

Lissaer Tageblatt

Beitung für den Landgerichtsbezirk Lissa

umfassend die Kreise:

Lissa, Fraustadt, Rawitsch, Gostyn, Schmiegel, Kosten

Mit der Gratisbeilage „Blätter und Blüten“

Fernsprechanruf Nr. 1.

Verantwortlicher Redakteur: Erich Wittig, Lissa i. P.

Telegr.-Adresse: Tageblatt Lissa.

Nr. 155

Bezugspreis
für ein Vierteljahr mit Bringerlohn 1,50 M.
und durch die Postanstalten bezogen 1,65 M.

Freitag, den 6. Juli

Anzeigenpreis
für die fünfgespaltene Borgis-Zeile 15 Pf.
Reklame-Zeile 40 Pf. — Nachweisgebühr 20 Pf. 1917

Deutsches Reich.

Berlin, den 5. Juli 1917.

— (Fliegerleutnant Dottenbach †.) Leutnant der Res. Dottenbach, einer unserer bewährten Fliegeroffiziere, ist im Luftkampfe gefallen. Seit Beginn dieses Jahres gehörte Leutnant Dottenbach, der schon im November vorigen Jahres den Orden Pour le mérite erhalten hatte, der Kampfstaffel Boelcke an.

— (Der neue Militärpolizeimeister von Kowno.) Zum Militärpolizeimeister von Kowno wurde Major von Puttkamer ernannt; der bisherige, Freiherr von Schroetter, kehrt in die Heimat zurück.

— (Berufung.) Vom Reichskanzler berufen in den Beirat beim Reichskommissar für die Kohlenverteilung wurde Bürgermeister Saalman-Bleß.

— (Dernburg über Kriegsziele.) In Neumünster hat der frühere Staatssekretär Dernburg sich auf dem Parteitage des schleswig-holsteinischen Fortschritts über Kriegsziele ausgesprochen und dabei einige Punkte als erstrebenswert aufgeführt: Annexionen, z. B. von Belgien und dem Brien-Becken und Kongow lehnt er ab, will aber auch Elsaß-Lothringen nicht herausgeben. Im Osten will er die Entwicklung Rußlands abwarten. Gegen Grenzverschiebungen aus Gründen militärischer Natur will Dernburg nichts einwenden. Dagegen verlangte er die Herausgabe unseres gesamten Kolonialbesitzes mit den Ergänzungen, über die im Jahre 1914 mit England verhandelt wurde. Ferner Freigabe der Meere und Aufgabe der Beschlüsse der Pariser Wirtschaftskonferenz für den Welthandelsverkehr. Zur Frage der Neuordnung in Preußen und im Deutschen Reich sagte Dernburg: „Die Neuordnung im Reich muß aufgebaut werden auf einer der völkischen Zusammensetzung entsprechenden Reichsregierung, Bundesrat und Reichstag.“ Was und wie er das meint, muß abgewartet werden; desto klarer sprach er seine Wünsche für Preußen aus: Nur das Reichstagswahlrecht komme in Frage; auch das kommunale Wahlrecht müsse geändert werden.

— (Die vertrauliche Aussprache im Hauptauschuß.) Der Hauptauschuß des Reichstages setzte gestern die vertrauliche Aussprache über die allgemeine politische und wirtschaftliche Lage fort.

— (Eine weitere Verlängerung der Reichstags-Legislaturperiode.) In der letzten Sitzung des Bundesrats wurde dem Entwurf eines Gesetzes über die nochmalige Verlängerung der Legislaturperiode des Reichstages und dem Entwurf eines Gesetzes über den Landtag für Elsaß-Lothringen die Zustimmung erteilt.

— (Die heutige Reichstagsitzung.) Der Ältestenausschuß des Reichstages trat gestern nachmittag zu einer Besprechung über die Geschäftsbehandlung zusammen. Man einigte sich dahin, auf die für heute aufgestellte Tagesordnung (Kreditvorlage) noch Petitionen zu setzen und zu erledigen. Die allgemeine Aussprache über die Fragen der inneren und äußeren Politik, bei der vielleicht auch der Reichskanzler das Wort ergreifen wird, soll erst am kommenden Sonnabend beginnen um dem Hauptauschuß Zeit zur Erledigung seiner Arbeiten zu lassen. Aus diesem Grunde wird heute, Donnerstag, nach der die Kreditvorlage begründenden Rede des Reichschatzsekretärs Grafen Koedern und nach Erledigung der Petitionen die Sitzung ohne weitere Debatten vertagt werden. Auf die Tagesordnung für Freitag sollen gesetzt werden die auf die Vermehrung der Reichstagswahlkreise bezüglichen Anträge des Verfassungsausschusses sowie der Gesetzentwurf betreffend die Verlängerung der Legislaturperiode. Außerdem ist, wie aus der gestrigen Sitzung des Verfassungsausschusses bekannt geworden, eine Entschließung in Vorbereitung, die sich auf die Wahlreform in den Bundesstaaten bezieht. Man hofft, am kommenden Dienstag die Sommertagung beenden zu können. Der Reichstag soll dann etwa Ende Oktober wieder zusammentreten.

— (Abkürzung der Reichstagsession?) Bei den bürgerlichen Parteien des Reichstages ist große Neigung vorhanden, den jetzigen Verhandlungsabschnitt abzukürzen und, wenn möglich, auf einige Tage zu beschränken. Dafür soll der Reichstag sich bereits wieder in der ersten Hälfte des September versammeln, aber hiermit sind die Regierungsstellen einverstanden nicht einverstanden. Nach ihrer Ansicht sprechen dagegen, daß der Reichstag schon nach so kurzer Zeit sich wieder versammelt, geschäftliche Erwägungen und auch die Rücksicht darauf, daß den Beamten eine, wenn auch nur kurze, Zeit der Erholung gegeben werde.

— (Die Papiernot im Hauptauschuß.) Im Hauptauschuß des Reichstages begründete Staatssekretär Dr. Helfferich die Kontingentierung des Papiers und hob die Maßnahmen hervor, die von der Reichsleitung zum Zwecke der Einschränkung der Preissteigerung durchgeführt worden sind. Die Papierpreise seien in Deutschland nur um 50 v. H. höher als im Frieden, während sie in England auf das Vierfache, in Frankreich auf das Fünffache gestiegen seien. Der Staatssekretär begründete ferner die Notwendigkeit der gestaffelten Kontingentierung bei großen und kleinen Zeitungen, die allein die Möglichkeit gebe, die gerade im Kriege unentbehrliche keine Lokalfresser am Leben zu halten. Eine Erleichterung

der Kontingentierung sei nur möglich in Verbindung mit einer günstigeren Gestaltung der Kohlenfrage, insbesondere der Besserung der Einfuhr böhmischer Braunkohle für die großen sächsischen Papierfabriken.

— (Zustimmung der Regierung zur Wahlkreisreform.) Der Beschluß des Verfassungsausschusses, noch in der gegenwärtigen Tagung die Beschlußfassung zur Abänderung der großen Reichstagswahlkreise vorzunehmen, hängt mit den Besprechungen zusammen, die die Führer der Reichstagsparteien

beim Reichskanzler gehabt haben. Nach langen Verhandlungen soll die Regierung der sofortigen Inangriffnahme der Wahlkreisreform zugestimmt und die Bereitwilligkeit erklärt haben, sich mit den zu erwartenden Reichstagsbeschlüssen in irgendeiner Form positiv abzufinden.

— (Deutsche Kohlen für Ungarn.) Die deutsche Regierung hat Ungarn für den Getreidebruch 10 000 Tonnen Kohlen überlassen.

Stillstand der russischen Zwangsoffensive.

Ungeheure russische Verluste.

Berlin. An der Ostfront ist in der großen russischen Zwangs-Offensive bereits am dritten Kampftage eine Pause eingetreten. Die Rücksichtslosigkeit, mit der hier die russischen Divisionen unter Leitung englischer und französischer Offiziere in den Kampf getrieben wurden, stand den blutigen Methoden der zaristischen Geführung kaum nach, ja übertraf sie womöglich. Die zahlreichen Gefangenen, die eingebracht wurden, waren froh, dieser Hölle entronnen zu sein. Uebereinstimmend sagten sie aus, daß Kavallerie bereitstand, um die Weichenden wieder in den Kampf zu treiben. Am 3. Juli stockte in der ganzen russischen Front der Angriff, lediglich bei Brzezany vermochten die Russen ihre Angriffe zu erneuern. Das schauerliche Bild von der Frühjahrsoffensive 1916, wo die Angreifer regimentenweise fielen, wiederholte sich. Alles Einschleichen frischer Kräfte half den Russen nicht weiter. Bereits den Vormittag über waren südlich von Brzezany mehrere starke Angriffe zusammengebrochen. Um 1 Uhr nachmittags setzte auf die Stellungen nördlich der Bahn Brzezany-Larnopol erneut starkes Feuer aller Kaliber ein. Gegen Abend griffen die Russen die Höhen von Brzezany an. Ein Ruffennest von Kompaniebreite war der ganze Erfolg der mit vielfacher Ueberlegenheit angelegten Angriffe. Es ist jetzt größtenteils bereits wieder geäubert. Eigene Vorstöße in die russischen Stellungen am Westufer der Jzota-Lipa und bei Zwyzyn brachten Gefangene ein.

Ausdehnung des russischen Angriffsraumes.

Wien. Aus dem Kriegspressequartier wird unterm 3. Juli gemeldet:

Am gestrigen Schlachttage haben die Russen den Angriffsraum ihrer Infanterie nordwärts über Zborow ausgedehnt. Dieser Abschnitt stand bereits vorgestern unter dem heftigsten Artilleriefeuer, das unsere Stellungen dort vollkommen zerstörte. Nichtsdestoweniger hielten unsere braven Truppen in ihnen den Ansturm der russischen Massen aus, der von Panzerautos unterstützt, im Laufe des gestrigen Tages mit größter Wucht einsetzte. Eine vier- bis fünffache Uebermacht stürmte hier in unaufhörlich einanderfolgenden Wellen, bis es dem Feinde gelang, in unsere Gräben einzudringen. Mit Aufopferung und zäher Energie wehrten sich die 1. und 2. Truppen und fingen, Schritt um Schritt kämpfend, den furchtbaren Stoß auf, bis es den Reservisten gelang, dem weiteren Vordringen der Russen einen kräftigen Riegel vorzuschieben. Dieser Erfolg, den der Russe mit ungeheuren Verlusten bezahlen mußte, ist einer jener bei allen Offensiven üblichen Anfangserfolge, die der Angreifer, wenn er mit seinem Menschenmaterial so rücksichtslos umgeht, wie die Entente es tut, erzwingen muß. Der Verteidiger seinerseits hat dagegen immer mit dem Verluste seiner vordersten Linie zu rechnen, zumal diese meistens bereits durch das feindliche Zerstörungsgeschütz eingeebnet und verteidigungsunfähig gemacht wird.

Im Raume von Brzezany, dem zweiten Brennpunkte der Schlacht, hat sich durch erfolgreiche Gegenangriffe österreichisch-ungarischer, deutscher und osmanischer Truppen die Lage in einem für uns günstigen Sinne ausgeglichen. Die hier eingekesselten russischen Divisionen scheinen so abgekämpft zu sein, daß sie keine Kraft fanden, zu neuen Angriffen zu schreiten. Es ist hier eine Pause in der Schlacht eingetreten.

Abendmeldung des Hauptquartiers.

Berlin, 4. Juli. Weder im Westen noch im Osten größere Kampfhandlungen. Erfolgreiche eigene Fliegerfähigkeit.

Die Lage im Westen.

Berlin. Während es an der flandrischen Front und an der Arras-Front den 3. Juli unruhig blieb, setzten an der Aisne-Front die Franzosen am Abend des 4. Juli neuerlich

zu mehreren unglücklichen Gegenangriffen an. Nachdem das Artilleriefeuer tagsüber verhältnismäßig gering gewesen war, steigerte es sich gegen Abend und wuchs bis 10 Uhr zum Trommelfeuer an, dem Angriffe auf dem linken Flügel der neuen deutschen Stellung bei Cerny folgten. Die angreifenden Franzosen brachen im Feuer zusammen. Aus eigenem Antriebe stießen zwei deutsche Kompanien den Fliehenden nach und schoben an dieser Stelle die eigene Linie weiter vor. Ungefähr zur gleichen Zeit füllten sich weiter westlich am Bouvillon-Rücken die französischen Gräben mit Sturmtruppen. Sobald dies die gegenüberliegende deutsche Grabenbesatzung merkte, brach sie aus ihren Gräben heraus, griff den zum Angriff bereitgestellten starken Gegner überraschend an und zerstreute ihn. Um Mitternacht versuchten die Franzosen einen neuen Angriff bei Cerny, der gleichfalls unter blutigen Verlusten scheiterte.

Engländer im belgischen Abschnitt.

Zürich. Wie der Berner „Bund“ berichtet, haben frisch herangezogene englische Truppen den belgischen Frontabschnitt und die französische Flügelstellung zwischen St. Georges und Neuport übernommen.

Die Besprechung der Friedensbedingungen.

London. In Beantwortung einer Anfrage wegen der in Vorschlag gebrachten Konferenz der Alliierten über die Kriegsziele sagte Lord Robert Cecil im Unterhause, die russische Regierung habe eine Konferenz der alliierten Mächte über die Friedensbedingungen vorgeschlagen. Die britische Regierung stehe wegen dieses Gegenstandes in Unterhandlungen mit ihren Verbündeten.

Geheimhaltungen auch in Rom.

Rom. Der Präsident des Senates schlug im Einverständnis mit der Regierung vor, daß der Senat am Mittwoch in geheimer Sitzung tagen soll. Der Vorschlag wurde angenommen.

Neue Fliegerangriffe auf Jerusalem.

Konstantinopel. Mehrere englische Flieger haben in der letzten Woche mehr als 70 Bomben auf die Stadt Jerusalem geworfen. Es waren weder Menschenverluste noch bedeutende Schäden zu verzeichnen. Die Beschädigungen einiger heiligen Stätten sind ebenfalls nicht sehr bedeutend. Wir überlassen der öffentlichen Meinung das Urteil über dieses Vorgehen, das mit allen Grundgesetzen der Zivilisation und Menschlichkeit in schreiendem Widerspruch steht.

Griechisch-bulgarische Gefechte.

Sofia. An der ganzen Front schwaches Artilleriefeuer, das im Bardarial lebhafter war. Beim Dorfe Alkhal Mahle wurde eine griechische Infanterieabteilung durch unsere vorgeschobenen Posten verjagt. Wir machten Gefangene, die dem griechischen Regiment Nr. 2 angehören. Auf dem linken Ufer der unteren Struma Gefechte zwischen Sicherungstruppen bei Enikod wurde eine englische berittene Abteilung durch Feuer zerstreut. Der Feind ließ tote und verwundete Soldaten sowie Pferde zurück. In der Gegend von Bifolia wurden drei feindliche Flugzeuge abgeschossen.

Die Stimmung in Bulgarien gegen Griechenland.

Budapest. Aus Sofia wird gemeldet, daß hier der Abbruch der Beziehungen des im Geheimen bereits gegen Bulgarien Krieg führenden Griechenlands überschäumende Freude ausgelöst hat, da man schon lange mit diesem alten Feinde Bulgariens abrechnen wollte. Sämtliche maßgebenden Stellen sind der Meinung, daß Griechenland dasselbe Schicksal treffen werde, wie Serbien und Rumänien. Man hat es als eine günstige Bestimmung angesehen, daß Bulgarien in voller Kraft der Reihe nach seine Feinde erledigen und so eine Stellung auf dem Balkan befestigen kann. In militärischen Kreisen neigt man der Ansicht zu, daß Sarrajl kaum hunderttausend neue Rekruten wird ausheben können.

England und Holland.

Berlin. Die erst in den letzten Tagen bekannt gewordenen, in Wirklichkeit aber schon in voriger Woche ausgebrochene

nen Unruhen in Amsterdam sind, durch die Verschiffung von Lebensmitteln, insbesondere von Kartoffeln nach England hervorgerufen worden. Um was es sich dabei handelt, sagt die holländische Wochenchrift „De Toekomst“ unter der Überschrift: „Das Kartoffel-Standard“. Wir führen Kartoffeln aus nach Deutschland und nach England. Deutschland liefert uns im Austausch dafür Steinkohlen und Eisen; also ein ehrliches Handelsgeschäft. Was kriegen wir von England für unsere Kartoffeln zurück? — Nichts! — Oder vielleicht doch etwas; daß wir zeitweilig etwas weniger behindert werden als sonst, oder daß wir vielleicht wieder einmal ein klein bißchen von unseren eigenen Erzeugnissen aus unseren eigenen Kolonien (Kaffee, Tee oder Jute) einführen dürfen. Eine negative Gegenleistung also gegenüber der positiven von Deutschland, und wo magt die englische Presse noch zu hohem Ton von Günst zu sprechen und sich entrüstet zu zeigen, wenn einige Rotterdammer sich ein paar Kilo für England bestimmte Kartoffeln bemächtigen — was natürlich nicht paßt.

Gleichzeitig mit der Kartoffelfrage schwebt zwischen Holland und England die englische Verschärfung der Sperre in der Nordsee. In Holland war die Vermutung ausgesprochen worden, diese Maßregel habe militärische Zwecke; der englische Kriegsminister hatte allerdings dies in Abrede gestellt. Man ist aber in Holland, wie zahlreiche Pressestimmen zeigen, der Meinung, daß England seinen Druck auf Holland wesentlich verstärken will. Nach dem Pariser „Journal des Débats“ hat es England zunächst auf den neutralen Schiffsraum abgesehen, der sich in den englischen Häfen befindet und recht beträchtlich ist.

Die von Lloyd George manchmal so scharfen Winte an die Neutralen benutzte „Wall Mall Gazette“ sagt, das holländische Volk müsse verstehen, daß es mit der Nachsicht vorbei ist. Seine Regierung und es selbst müssen so vernünftig sein, alle ihre Verpflichtungen zu erfüllen. Duldsamkeit gibt es nicht mehr, Holland wird behandelt werden, wie es verdient. Wie diese Behandlung ausfällt muß es selbst entscheiden. — Einstweilen verhandelt die holländische Regierung mit England über die Erleichterung der Sperre. Die holländischen Reeder haben erklärt, daß sie ihre Fahrten einstellen würden, wenn die Verhandlungen bis zum 4. Juli keinen Erfolg haben sollten. Der selbstlose Schutzengel der kleinen Staaten ist jedenfalls wieder eifrig dabei, sich Holland noch etwas mehr in der Art wie gegenüber Griechenland bemerkbar zu machen.

Die Vorgänge in Amsterdam haben gestern wieder an verschiedenen Stellen zu Zusammenstößen zwischen Polizei, Militär und Publikum geführt. Die Menge trat noch gewalttätiger auf als bisher; offenbar waren viele „Rundgebende“ lediglich zum Radaumachen und Plündern ausgezogen; mehrere Duzend Läden wurden ausgeplündert. Auch die Soldaten wurden mit Steinen geworfen, so daß scharf geschossen werden mußte, und es viele Verwundete gab. In einer Versammlung wurde ein eintägiger Proteststreik vorgeschlagen. Infolge der Unruhen ist der „Rössischen Zeitung“ zufolge aus den benachbarten Garnisonen Militär nach Amsterdam gezogen worden.

Haag. In der Zweiten Kammer wurde gestern Interpellationen über die Kartoffelausfuhrpolitik der Regierung und über die Unruhen in Amsterdam angekündigt.

Haag. Das Korrespondenzbureau meldet, daß infolge der neuen englischen Absperrungsmaßregeln in der Nordsee Schiffe, die durch die sogenannte freie Fahrinne fahren müßten, bis auf weiteres nicht ausfahren dürfen.

China unter dem Drachenbanner.

Peking. Gestern wurden kaiserliche Dekrete veröffentlicht, die die Wiederherstellung des Kaisertums in konstitutioneller Form verkünden. Sie setzen einen unter der Leitung des Generals Tchanghsun stehenden Großrat, der sich mit den Staatsangelegenheiten zu befassen haben wird, sowie einen Senat (Hof der Legenden) unter dem Vorsitz von Stüttschuan ein.

Nach einer Peitermeldung ist General Chengahum zum Vizekönig von Tschili und zum kaiserlichen Kommissar ernannt worden. Vizepräsident Fengtscheng wurde zum Vizekönig von Kwangsi und zum kaiserlichen Kommissar für Süchina ernannt. Alle ehemaligen amtlichen Titel und Bezeichnungen der Regierungsdepartements sind wiederhergestellt worden. — In Peking herrscht völlige Ruhe, obwohl ein Teil der Bevölkerung gereizter Stimmung ist. Auf Befehl der Polizei wurden in der ganzen Stadt Drachenbanner gehißt.

Um des Namens willen.

Roman von C. Dressel.

(5. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

„Nicht weiter!“ herrschte sie ihm in jenem harten Tone zu, den sie seit jenem Abend im Walde nie mehr gegen ihn angenommen, und ihre Augen blitzten ihn schneidend, drohend an. Ein Schauer durchrannte ihre hohe Gestalt. Empörung und Bestürzung kämpften in ihrer Seele, und ihr armes Antlitz in den Händen verhüllend, stöhnte sie:

„Wie konnten Sie mir das antun!“

„Eine wahr empfundene, nicht mehr zu bezwingende Liebe kann Sie unmöglich beleidigen, Ulrike.“

„Und dennoch, weil ich nimmermehr solche Liebe zu erwecken vermag.“ gab sie bitter zurück.

„Weil Sie etwa nicht schön sind nach den Gesetzen der Antike? Schönheit ist ein individueller Begriff; hätten Sie, das noch nicht selbst empfunden, Gräfin? Für mich nun sind Sie liebenswert, wie Sie eben sind, und mein Wort als Edelmann, ich stelle niemanden so hoch als Sie. Ja, neben Ihrer unbetrübten Charakterfestigkeit Ihrer geraden Schlichtheit erscheine ich mir sehr unvollkommen. Ich bin ein schwacher, irrender Mensch, Ulrike. Lieben Sie mich hinan zu Ihrer sittlichen Höhe, seien Sie mir der tröstliche Stern, dessen Licht mich ruhig und sicher geleitet, und jeder Atemzug soll ein Dank für Sie sein. Ulrike, Sie können, Sie dürfen mich nicht verwerfen — ich liebe Sie, und Ihr Herz erkennt mich.“

„Aber den Glauben an Ihre Liebe, ich kann ihn nicht finden.“ murmelte sie in großer Seelenangst. „Es fehlt mir jeder Zauber, der den Mann besircht, Sie können das nicht leugnen. Oh, warum nehmen Sie mir die Freundschaft und machen mich ärmer, als ich je gewesen.“

„Nicht ärmer, glücklicher sollst du werden, Ulrike.“ flüsterte er herzbezwingend. „Glaube doch an das große Wunder der Liebe, an das hohe Glück unserer Zusammengehörigkeit.“

Ihr Widerstand war gebrochen, versagenden Willens wachte sie an seinem Herzen. Welch ein Moment! Alle

Die amerikanische Hilfe.

Berlin. Pariser Journalisten, die Biviani nach seiner Rückkehr aus Amerika sprachen, erzählten, erst im Frühjahr 1918 könne man mit amerikanischer Hilfe rechnen. Man müsse daher die öffentliche Meinung auf einen neuen Kriegswinter vorbereiten. Es soll deshalb zunächst das Vertrauen auf die Hilfe Amerikas kräftig gefördert, jedoch noch nichts darüber laut werden, daß die verbündeten Regierungen tatsächlich beschloffen haben, den Krieg bis ins nächste Jahr fortzusetzen.

Das einflussreiche amerikanische Blatt „Springfield Republican“ schreibt: Die britische Regierung treibt ein gefährliches Spiel, wenn sie es für angezeigt erachtet, das englische Volk immer wieder darauf hinzuweisen, daß in allernächster Zeit 100 000 amerikanische Soldaten auf französischem Boden gegen Deutschland kämpfen werden, daß die Vereinigten Staaten den Verbandsmächten 750 Millionen Dollars im Atlantischen Ozean bereits an der Arbeit ist. Die britische Regierung sollte sich davor hüten, diese Art Propaganda zu weit zu treiben, denn sonst könnte ihr der Vorwurf der Einmischung in die amerikanische Politik nicht erpart werden.

Täglich

werden Neubestellungen auf das „Lissaer Tageblatt“ von allen Kaiserl. Postanstalten, unsern Ausgabestellen, Zeitungsträgern und der Geschäftsstelle angenommen

Aus dem Landgerichtsbezirk Lissa.

Lissa, den 5. Juli 1917.

— Das Eisene Kreuz 2. Klasse haben erhalten Pionier Beireiter Albert Hoffmann in einer Eisen-Baukompanie (Sohn des Landwirts Martin Hoffmann aus Deutsch Wille), Bediener Josef Kerber in Ref.-Inf. Regt. 38 (Sohn des Valentin Kerber aus Neugütche).

— In der Zusammenkunft der Vorstände der Frauenvereine Lissas, an der sich auch eine Anzahl Herren beteiligte, berichtete Fräulein Berger zunächst über die bisherige Tätigkeit des Ausschusses für Erleichterung der Säuglingsfürsorge. Die Hauptergebnisse seiner Arbeit sind folgende: Die Frauenvereine Lissas haben sich fast ausnahmslos zur Mitarbeit und zu Geldbeiträgen bereit erklärt. An den Magistrat und die Kreisverwaltung wurden Gesuche um Gewährung von Beihilfen gerichtet; ersterem und dem Vaterländischen Frauenverein wurde auf ihren Wunsch ein Haushaltsvoranschlag für die Einrichtung einer Mutterberatungsstelle mit angeschlossener Tagesheim für Säuglinge überreicht. Die Einrichtung einer Mutterberatungsstelle ist so weit vorbereitet, daß sie in kürzester Frist eröffnet werden kann. Der Verein Frauenwohl stellt dazu vorläufig seine im Sommer unbenützten Horträume zur Verfügung. Sanitätsrat Dr. Scherbel übernimmt ehrenamtlich die ärztliche Leitung und Beratung, und Fräulein Schmidt, eine Tochter unserer Stadt, hat sich als Säuglingschwester zur Verfügung gestellt. Mit Zustimmung des Wasserwerksvorstandes hat Fräulein Schmidt im Verlauf der letzten Wochen bereits die städtischen Wäffenspflegerinnen bei den Besuchen der ihnen anvertrauten Kleinkinder begleitet. Die Versammlung erklärte sich mit den Maßnahmen einverstanden. Darauf besprach die Versammlung in großen Zügen die Art der Arbeitsgestaltung. Der Mutterberatungsstelle wurde dabei auch die Aufgabe zugewiesen, sich um die Beschaffung von Nahrungsmitteln für die Kleinkinder zu bemühen. Zuletzt wurde erörtert, wer die begonnene Arbeit weiterzuführen habe. Die Versammlung entschied sich für die Wahl eines Hauptvorstandes mit zwei Untergruppen, eine für die praktische Arbeit, eine für die Unterweisung der weiblichen Jugend. In den Hauptvorstand wurden durch Zufall und zum größten Teil einstimmig gewählt Frau Wollburg als erste, Fräulein Berger als zweite Vorsitzende, Seminarlehrer Werner als Kassensführer, ferner Frau Anzorge, Frau Biederich, Frau Smend und Sanitätsrat Scherbel. Die Gruppe für praktische Arbeit besteht aus den Damen Frau Rainprecher als Vorsitzende, Fräulein Rittmeister, Frau Schreyer und Sanitätsrat Scherbel. Der Gruppe für die Unterweisung der weiblichen Jugend gehören an Fräulein Klatt als Vorsitzende, Fräulein Janowski, Frau Direktorin Sander und Rektor Latomy. Nach dem Beschluß, die Einrichtung der Mutterberatungsstelle sofort in

Angriff zu nehmen, löste sich die Versammlung auf mit dem Wunsche, daß die neu begonnene Arbeit der Stadt Lissa und weiteren Kreisen zum Segen gedeihen möge.

— Sammelt Obstkerne zur Dlgewinnung und liefert sie bei der hiesigen Sammelstelle im Schützenhaus ab. Aus 1000 Kilogr. Kerne werden 50 Kilogr. Öl gewonnen. Die Kerne müssen reifem Obst entstammen und bei der Ablieferung gereinigt und getrocknet sein. Das Trocknen geschieht am besten in der Sonne oder bei gelinder Wärme auf dem Ofen. Auch Kerne von gekochtem und gedörrtem Obst können verwendet werden. Es ist darauf zu achten, daß die einzelnen Kerngattungen nicht durcheinander gemischt zur Ablieferung gelangen. Für das Kilogramm gereinigter Kerne des Steinobstes wird auf Wunsch 10 Pf., Kürbiskerne 15 Pf., Apfelsinen- und Zitronenkerne 35 Pf. bezahlt.

— Was ist vaterländischer Hilfsdienst? Zum vaterländischen Hilfsdienst gehört nach dem Gesetz nicht nur die Arbeit in militärischen Büros, sondern jede Arbeit, die uns zum Durchhalten in der Heimat hilft; vaterländischer Hilfsdienst ist Arbeit in der Kriegswirtschaft. Zur Kriegswirtschaft gehört: Beschaffung der Ernährung und der Munition, überhaupt die Herstellung aller unentbehrlichen Dinge, außerdem Transport, Verkehr usw. Die vielen Tausende von Frauen, die in der Landwirtschaft arbeiten und somit helfen, die Ernährung unseres Volkes zu sichern, die bei der Post, der Eisenbahn, der Straßenbahn, dem Telephon, in Munitionsbüros und anderen Fabriken für Kriegsbedarf, auf den Werften, in den Büros der Behörden oder auch bei dem Wohlfahrtsamt, in der Kriegshilfe, beim Roten Kreuz, in der Jugendfürsorge, in Krankenhäusern und Lazaretten tätig sind, stehen alle im vaterländischen Hilfsdienst. Es soll darum zunächst niemand, der bereits derartige Arbeit leistet, seinen Platz verlassen, um seine Kräfte auf einem Gebiet zu betätigen, das scheinbar in näherer Beziehung zum Kriege steht. Dem Vaterland wird ein viel größerer Dienst geleistet, wenn jeder auf seinen Platz mit allen Kräften danach strebt, durch Zuverlässigkeit und treue Pflichterfüllung mit zu helfen, daß die Herstellung des notwendigen Bedarfs in der Landwirtschaft und in der Industrie, und daß Handel und Verkehr keine Störungen und Stillungen erleiden.

— Maßnahmen gegen unerlaubte Hauschlachtungen sollen demnächst veröffentlicht werden. Nach einer Aufstellung sollen nämlich mindestens eine Million Schweine auf irgendeine Art „verschwunden“, d. h. durch unerlaubte Schlachtungen der allgemeinen Fleischrationierung entzogen worden sein.

— Zu Tode verunglückt ist am 3. Juli abends die Schaffnerin Maria Schiers aus Lissa beim Rangieren auf dem Bahnhof Fraustadt. Sie wurde zwischen Güterbodenrampe und einem Eisenbahnwagen gequetscht, wobei ihr der Brustkorb eingedrückt wurde. Die Verunglückte fand Aufnahme im Frauenkrankenhaus, woselbst sie um 11 Uhr nachts verschied. Die Bedauernswerte ist 19 Jahre alt und war die Stütze ihrer in Trachenberg wohnenden Mutter. Der Vater steht als Landsturmmann in Rumänien, ein Bruder erkrankt den Heidenot. Außer der Mutter trauern noch zwei kleinere Geschwister um die in der Blüte ihrer Jugend so jäh dem Leben Entziffenen, die in Trachenberg zur letzten Ruhe gebettet wird.

— Ein selten schönes Naturchauspiel offenbarte sich dem Auge gestern abend, eine totale Mondfinsternis. Sie darf mit Recht als das bemerkenswerteste astronomische Schauspiel in diesem an Finsternissen so ungewöhnlich reichen Jahr betrachtet werden. Bereits am 8. Januar früh fand eine Mondfinsternis statt, deren Beobachtung jedoch durch den tiefen Stand des Mondes, der während der Totalität der Bedeckung unterging, beeinträchtigt wurde. Die klare wolkenlose Sommernacht begünstigte das gestrige Schauspiel in vollem Maße. Kein Wunder nahm es daher, daß jeder die Gelegenheit benutzte, das gewaltige Naturereignis zu beobachten. Der Anfang der Bedeckung war gegen 9 Uhr zu beobachten, nachdem der Mond nach 8 Uhr aufgegangen war. Immer mehr und mehr verfinsterte sich die Mondscheibe, bis gegen 11 Uhr die letzte schmale Mondsichel unter dem Kernschatten der Erde verschwunden war. Die totale Verfinsternis dauerte etwa eine Stunde an. Wie von einem dichten Schleier war die Mondscheibe umwoben, durch den verräterisch ein düsterer Schein hindurchdrang. — Die dritte, noch bevorstehende totale Mondfinsternis, die sich am 28. Dezember ereignen wird, bildet ein Schauspiel für unsere Antipoden; in Europa wird sie unsichtbar sein.

Seligkeit, alle Pein der Welt trug er für sie auf seiner flüchtigen Schwinge.

Dann löste sich Ulrike jäh aus Gerlachs Armen. Sie preßte beide Hände gegen ihr wild klopfendes Herz, das in Glück und Qual zu springen drohte. Ihr Atem flog, und nun brach es ungehört von ihrem Munde: „So hören Sie mich, Felix! Auch ich liebe Sie, aber ich darf mich dieser Liebe nicht mit jubelnder Glückseligkeit unterwerfen, sie zwingt mich vielmehr zu gewissenhafter Prüfung. Das Wundergeschehen Ihrer Liebe, das mein Herz so beseligt, soll mir nicht das vernünftige Nachdenken trüben. Aber auch die warnende Vernunft könnte begreifen lernen, wenn Sie sich einer Bedingung fügen wollten.“

„Kennt die Liebe Bedingungen, Ulrike, sollte sie nicht freudig in Gegenliebe aufgehen?“ wandte er ein.

„Sie vergessen, daß mein Glück ein Ausnahmefall ist, das dem ersten Naturgesetz der Schönheit zuwider steht.“ antwortete sie trübe.

Er küßte heftig ihre Hände. „Nein, ich will Sie den blinden, seligmachenden Glauben lehren, ich kann nicht klügeln, wo ich rückhaltlos liebe.“

„So muß ich für Sie denken und vor allem Ihr Glück erwägen. Sie will ich bewahren vor Täuschung und Reue, und so lassen Sie es mich denn aussprechen, Felix, daß ich zwei Jahre der Trennung fordere, bevor ich die Ihre werde. Umgeben von allen Lockungen der Welt, sollen Sie sich prüfen, ob Sie in der Tat ein häßliches, einsames Mädchen zu lieben vermögen. Kehren Sie dennoch einst zu mir mit derselben Empfindung zurück, — o dann, ein seliges Leuchten brach aus ihren ersten Augen, — dann will ich in gläubigster Zuersticht Ihnen angehören und Ihnen durch lebenslange Treue und Hingebung Ihre großherzige Liebe vergelten.“

Und nicht einmal gedachte sie des Magnets, der jenen Mann in seinen Bannkreis zog, ihres Goldes, das selbst um ihre Häßlichkeit eine leuchtende Gloriole wob; so völlig hatte die Heiligkeit ihres Gefühls auch den Geliebten in ihren Augen erhoben, daß ihr der Argwohn einer klugen Berechnung in ihm wie Blasphemie erschienen wäre. Gerlach hingegen erachtete die zweijährige Frist, die ihn noch von dem gehofften, sorgenlosen Leben trennen

sollte, als eine harte Bedingung, die gar nicht in seinem Erwägen gelegen. Doch ein Aufsehen dagegen konnte sie vielleicht stuzig machen und war zudem ihrer Festigkeit gegenüber auch nicht angebracht. Er mußte sich vorläufig fügen.

„Ich erkenne aus dieser Klausel nur, daß Ihre Liebe die meine noch nicht erreicht, Ulrike, oder Sie würden mit dergleichen Inbrunst unsere baldige unlösliche Vereinigung herbeiführen.“ sagte er seufzend. „So hart es mir nun auch scheint, Ihnen so lange Zeit fernzubleiben, so leicht wird es mir sein, Ihnen die Treue zu bewahren. Und müßte ich selbst sieben Jahre um meine Nahel werden, sie würden mich als denselben wieder finden.“ schloß er mit überzeugender Stimme.

„Halten Sie nur diese beiden Jahre in Ehren aus, Felix, und Sie machen mich unsagbar glücklich.“

Stauend sah er in ihr leuchtendes Antlitz, welches die Weihe glücklicher Liebe wunderbar verklärte. Die großen, belebten Augen beherrschten die harten, unregelmäßigen Züge, und die strahlenden Verkündiger dieser reinen, großen Seele waren unbeschreiblich schön.

In wie viele sinnverwirrende, liebeglühende Frauenaugen er auch schon betört geschaut, so hehre Flammen hatten ihm nie entgegengestrahlt und haben niemals wieder seinem irrenden Wandern geleuchtet.

Ueberwältigt drückte er seine Stirn auf Ulrikes Hände, während er in großer Erregung stammelte: „Du, meine Retterin!“

In seiner Innigkeit verlor auch sie ihre Zurückhaltung. Mit leidenschaftlicher Bewegung schmiegte sie die Wangen gegen sein dunkellockiges Haar, und in feiebernder Angst flüchtete sie: „Bleibe mein, Felix, und ich will dir dienen wie eine Magd.“

„Dein immerdar, Ulrike!“ Seine Lippen suchten die ihren, die ihm den Verlöbniß- und Abschiedskuß nicht versagten. Aber das unschuldige Liebeszeichen verwirrte sie. Ihre Augen blickten schein und dunkel, während er nur lächelte über den errungenen Sieg. Er kannte seine Macht und war sicher, die stolze, herbe Ulrike nicht wieder zu verlieren.

(Fortsetzung folgt.)

— Ueber die Beobachtung des Meteors, das, wie berichtet, auch in Vissa am Freitag abend kurz nach 10 Uhr beobachtet wurde, geben wir die Aufzeichnung des Kgl. Meteorolog. Observatoriums „Schneetoppe“ im folgenden wieder: Am 29. Juni gegen 10 Uhr abends überflog, von Süden her kommend, ein glänzendes Meteor das Hochgebirge. Einige Minuten nach dem Aufblitzen des Weltkörpers erfolgten vier Explosionen, die Kanonenschüssen ähnlich waren und das ganze Luftmeer mit ihrem merkwürdigen Ton erfüllten. Es war auch noch eine andere interessante Nebenerscheinung zu beobachten. Fast senkrecht über dem Beobachter zeichnete sich an dem schon dunkleren Himmel ein Band in Form einer gedungenen Schlangenlinie ab, von weißer Farbe und einer Breite von etwa ¼ Monddurchmesser; die Windungen selbst bewegten sich in einer Breite von 3½ Monddurchmessern. Der Himmelskörper muß also einen solchen Weg beim Eintreten in unsere Atmosphäre gemacht haben, wobei er die seinen Weg kennzeichnende Dampfwolke, welche 8 Minuten lang sichtbar blieb, hinterließ. Das Schlangenlinienband bestand aus 8 bis 10 Windungen.

— Todesstrafe für Sabotage. Aus Anlaß der in der letzten Zeit festgestellten russischen Versuche von Kriegsgefangenen, das deutsche Wirtschaftslieben durch Zerstörung deutschen Eigentums („Sabotage“) zu schädigen, mehrten sich die Zuschriften, in denen Ratsschläge erteilt werden, gegen Kriegsgefangene, die bei Ausführung solcher Verbrechen gefaßt werden, aufs strengste einzuschreiten. Von zukünftiger Stelle werden wir darauf hingewiesen, daß von den Militärbehörden rechtzeitig die entsprechenden Maßnahmen angeordnet worden sind. Kriegsgefangene, die sich des erwähnten Verbrechens schuldig machen, werden auf das strengste, gegebenenfalls mit dem Tode bestraft.

— Die Überhandnahme der Treibriemen diebstähle macht Maßnahmen erforderlich, die es ermöglichen, den Ursprung von Treibriemen jederzeit feststellen zu können. Den Besitzern von Lederreibern wird deshalb empfohlen, die Treibriemen durch einen von Meter zu Meter aufgesetzten Druck- oder Prägestempel, der die Firma des Eigentümers enthält, kennlich zu machen.

— Ein Verbot des Rauchens im Walde ist vom stellvertretenden General des 5. Armeekorps erlassen worden. Hiernach ist es verboten, die Waldungen mit unverwahrtem Feuer oder Licht zu betreten oder sich ihnen in gefährbringender Weise zu nähern, im Walde einschließlich familiärer hindurchführender Wege oder außerhalb der Waldgrenzen in einer Entfernung bis zu 30 Metern Zigarren, Zigaretten oder aus Pfeifen zu rauchen oder Feuer anzuzünden. Zuwiderhandlungen werden mit Gefängnis oder hoher Geldstrafe bedroht.

— Unser Garten im Juli. Der langersehnte Regen hat endlich die nötige Durchfeuchtung des Erdreiches gebracht, und wir können mit guten Hoffnungen auf eine zufriedenstellende Gemüseernte uns jetzt den weiteren Arbeiten widmen, deren erste die ausreichende Ernährung unserer Kohlarten ist. Wo die Frühjahrsdüngung knapp und der Dünger nicht gut war, wird eine wiederholte Nach- oder Kopfdüngung nicht zu umgehen sein. Sie kann in zweifacher Weise ausgeführt werden. Entweder wir streuen eine Rumsdüngermischung, die aus schwefelurem Ammoniak (4 Teile), Superphosphat (3 Teile) und 40prozentigem Kalisalz (3 Teile) möglichst gleichmäßig und dünn zwischen die Pflanzreihen und hacken sie unter oder verwenden dazu strohfremes Geflügelwerg. Diese trockne Düngung ist nur bei ausreichendem Regen oder reichlicher Bewässerung angebracht, sonst wird sie nicht ausgenützt. Sie soll nach drei Wochen noch einmal wiederholt werden. Die flüssige Düngung mit Jauche ist schneller wirksam. Die Jauche muß aber vergoren und stark verdünnt sein. Wir setzen ein Faß mit strohfremem Kuh-, Ziegen- oder Kaninchenmist, Tauben- oder Geflügelwerg an und übergießen ihn mit Urin und Wasser. Das Faß wird am besten in die Erde eingegraben und zugedeckt, um der Eiablage der Düngefliegen vorzubeugen. Nach zwei bis drei Wochen ist der Inhalt vergoren und hat sich dunkel gefärbt. Von dieser Brühe nehmen wir zum Jauchen auf jede Gießkanne voll Wasser den dritten oder vierten Teil und verteilen die Flüssigkeit, ohne die Blätter der Gemüse zu benetzen, zwischen die Pflanzreihen. Wer die Düngung wöchentlich zweimal ausführt, wird über das üppige Wachstum erstaunt sein. Recht nachhaltig und ausgiebig kann man düngen, wenn zwischen die Pflanzreihen kleine Gräben gezogen werden, die mit der schwach verwässerten Jauche voll zu gießen sind und dann wieder zugezogen werden. Man erspart damit das öftere Jauchen. Wo regelmäßig gedüngt wird, darf das Behalten des Bodens nicht fehlen, damit keine Verkrustung und Verhärtung der Oberfläche eintritt. Leergewordene Beete besetzen wir mit frühen Erbsen oder Buschbohnen, mit Mai- oder Feldrüben, Kapuzinerkresse, Spinat, frühen Karotten, Winterrettich und Radishes. Die Julisaat sichert noch die Ernte. Im August ist mit Erbsen und Bohnen nichts mehr zu erziehen. Freigewordenes Land können wir noch mit Rosen- oder Sprosskohl, Winter- oder Grünkohl, Kohlrabi, Sellerie, Lauch, Kopfsalat, roten Rüben, Winterendivien bepflanzen. Beim Blumenkohl müssen die Blätter eingeknickt oder zusammengebunden werden, um dem Gelbwerden der Rosen vorzubeugen. Beim Pflücken von grünen Bohnen ist vorsichtiges Abtrennen nötig, um den übrigen Ansaß nicht zu schädigen. An Gurken- und Kürbispflanzen schneiden wir die blütenlosen Ranken weg und düngen fleißig. Tomatenpflanzen werden aufgebunden und von allen Seitentrieben, welche keine Blüten zeigen befreit. Da manche Sorten aber erst an der Spitze des Triebes blühen, ist das vorzeitige Wegschneiden zu widerraten. An den Erdbeeren sind gleichfalls die Ranken zu entfernen. Johannis- und Stachelbeeren sind, wie Erdbeeren, für eine flüssige Düngung dankbar, doch darf die Düngung nicht über Mitte August ausgedehnt werden. An den Spalter- und anderen Formobstbäumen müssen die Seitentriebe, welche zur Fruchtholzbildung dienen, eingekürzt werden. Auch an Weinreben sind alle überzähligen und Geiztriebe wegzuschneiden oder einzukürzen. An den Rosenstämmen und Büschen müssen die Wildtriebe beseitigt werden. Man achte auf Mehltau und Rost, sowie auf die tierischen Schädlinge.

— Ravizza. Auf dem Bahnhofe wurden einem Reisenden etwa 16 Pfund frische Butter und einem zweiten Reisenden etwa 8 Pfund frische Butter und eine Mandel Eier, welche sie im hiesigen Kreise erstanden hatten, abgenommen. Gegen beide Hamster ist Strafanzeige erstattet worden.

Aus der Provinz Posen.

— Posen. Der Kaufmann Leopold Kazenellenbogen ist gestern nach Stellung einer Sicherheitssumme von 300 000 M. aus der Untersuchungshaft entlassen worden.

— Posen. In der gestrigen Stadtverordnetenversammlung sprach der Oberbürgermeister über die Obstversorgung und führte u. a. aus: Wir haben das Vertrauen, daß die Händler die Kirschchen nicht nach außerhalb abgeben, das wäre ein schweres Verbrechen an unserer Bevölkerung und würde mit den strengsten Strafen geahndet werden. Gegen die Festsetzung der Höchstpreise haben wir uns vergeblich gewehrt. Die Leute sind infolge der Festsetzung der Höchstpreise vom Markt ferngeblieben, weshalb ist unser Markt ganz ungewöhnlich schlecht besetzt. Wir haben die gleiche Erfahrung schon im vergangenen Jahre auf dem Gemüsemarkt gemacht. Hätte Berlin seinerzeit keine Höchstpreise für Obst festgesetzt, so wäre es heute ganz gut in der Reihe. So aber hat es jetzt ganz ungewöhnlich hohe Höchstpreise.

— Gnesen. Das Landgericht Gnesen verurteilte den Gutsbesitzer Roman v. Loffow aus dem Kreise Wittowo wegen Höchstpreisüberschreitung, Preiswuchers und Vergehens gegen die Verordnungen über den Verkehr mit Hafer und Gerste zu 4 Monaten Gefängnis und 17 100 Mark Geldstrafe. Bei einem Gersteverkauf an den Posener Kaufmann Kazenellenbogen, soll er nach Ansicht des Gerichtes einen übermäßigen Gewinn von 20 000 Mark und bei einem Verkauf eines Hafergemenges über 800 Mark übermäßigen Gewinn erzielt haben. Gegen das Urteil legte sowohl die Staatsanwaltschaft von Gnesen Revision ein, wegen der irrtümlichen Berechnung der Geldstrafe, die für den ersten Fall bei 20 000 Mark übermäßigen Gewinn 40 000 Mark betragen müßte, als auch der Angeklagte wegen Berechnung des übermäßigen Gewinnes durch das Gericht. Das Reichsgericht hielt beide Revisionen für begründet; insbesondere mißbilligte es die Annahme des Vorberichts, daß Preise, insoweit sie Höchstpreise überschreiten, ohne weiteres übermäßige Gewinne darstellen. Das Urteil wurde aufgehoben und die Sache an die Vorinstanz zurückverwiesen.

— Hohensta. Der „Kuj. Bote“ veröffentlicht folgende Zurechnung: Eine Fahrt durch die geeigneten Fluren Kujawien ist jetzt ein hoher Genuß auch für den, der sonst kein großer Naturfreund ist. Denn die Zeit der Ernte naht, die hohe Zeit des Landmanns, da er die Früchte seiner sauren Arbeit, seines mühevoll vergossenen Schweißes einheimen wird. Es liegt gleichsam ein Atemholen vor neuer schwerer Arbeit in der Luft, wenn man in sonntäglicher ländlicher Stille die Getreidefelder durchstreift. Der Roggen reift. Er verspricht gutes Korn und Stroh. Erfahrene Landwirte rechnen mit einem früheren Beginn des Schrittes, als anzunehmen war. Der Weizen blüht. Er ist in Kujawien zu jehigen Zeiten aus gewissen Gründen nicht die „sichere“ Frucht, die man dem Roggen nachfolgt. Trotzdem habe ich kürzlich auch wundervoll stehende Schläge gesehen. Die Kommerung ist noch in der Entwicklung. Ihr kam der Regen ausgezeichnet zu statten, ebenso den Kartoffeln, die jetzt reichlich Knollen ansetzen werden. Das Grün der Zuckerrüben bedeckt fast die Erde. Sie stehen sehr gut. Auch ihnen wird der Regen zu günstiger Entwicklung zu statten kommen. Dem Kleingewesen bietet sich auf den Feldern auch ein neues Bild. Es ist viel Gemüse, teilweise in kleinen Schlägen, angebaut worden. Und es wird einschlagen. So weist der Krieg unseren kujawischen Landwirten neue Anbauwege, die ihnen und der Volksernährung zu statten kommen werden. — Eins steht fest: Die kommende Ernte verspricht uns mit Gottes Hilfe ein neues Durchhalten.

Aus der Provinz Schlesien.

— Glogau. Einen Feuerturm im Glogauer Stadtforst beabsichtigt der Magistrat zu errichten. Dieses Jahr sind in den Waldungen schon wiederholt durch Brände erhebliche Schäden entstanden, und auch unser Stadtforst hat bereits durch Feuer gelitten. Gegenwärtig wirkt jeder Brand im Forst angedachts der stark gestiegenen Höchstpreise und der Bedeutung, die das Holz als Heizmittel im nächsten Winter erlangen dürfte, noch viel empfindlicher als in normalen Zeiten.

— Liegnitz. 5000 Paar Männertrümpfe kaufte von der Reichsbekleidungsstelle der Magistrat Liegnitz, die mit einem bestimmten Nutzen von den Liegnitzer Geschäften an die unbemittelten Kreise von Liegnitz verkauft werden dürfen.

— Sprottau. Das wegen seiner seltenen harmonischen Klangschönheit über Sprottaus Grenzen hinaus gerühmte und geschätzte Geläut der hiesigen katholischen Stadtpfarrkirche wird dank der eifrigen Bemühungen des Kirchenvorstandes hoffentlich erhalten bleiben.

— Neusalz. Ein ganz seltenes dreifaches Jubiläum konnte am 1. Juli der Schlossermeister Konrad Schurmann hieselbst begehen. Fünfzig Jahre sind seit dem Tage verlossen, daß er sich als Meister hier selbständig gemacht, 50 Jahre auch ist er damit zugleich Mitglied der Schmiede-, Schlosser- usw. Innung. Ebenfalls 50 Jahre hat er dieselbe Wohnung inne in dem Hause Breslauer Straße 16. In diesem Hause ist er übrigens auch geboren; es hat also seinen ganzen Lebensgang gesehen.

— Waldenburg. Eine Hausfrau in Waldenburg i. Schl. hatte Stachelbeeren eingekocht und ließ die Krausen zum Abkühlen im Bratrohr stehen. In Abwesenheit der Mutter wurde der Ofen von neuem angeheizt. Jetzt erinnerte sich die 13jährige Tochter des Hauses der Krausen im Ofen und wollte sie, da eine bereits zerplatzt war, aus dem Rohr entfernen. Raum aber hatte sie ein Glas dem Ofen entnommen, da plakte es gleichfalls unter starker Detonation. Die Glasplitter und der kochende Inhalt des Glases spritzten dem Mädchen ins Gesicht und auf den Hals. Mit schrecklichen Verbrühungen und Verwundungen suchte die Bedauernswerte Hilfe und wird einer langen ärztlichen Behandlung bedürfen. — Dieser Fall dürfte vielen Unvorsichtigen als Warnung dienen.

Vermischtes.

— (Das Urteil im Prozeß Kupfer.) Der Prozeß gegen Frau Martha Kupfer wurde nach neuntägiger Verhandlung gestern in später Abendstunde zu Ende geführt. Die Geschworenen sprachen die Angeklagte lediglich der schweren nicht öffentlichen Urkundenfälschung und des einfachen Bankrotts unter Zubilligung mildernder Umstände schuldig. Staatsanwalt Loch verwies darauf, daß die Angeklagte in geradezu skandalöser Weise gegen Treu und Glauben im Handel und Verkehr sich vergangen habe und ihr Treiben ein ungemein gefährliches sei und von einem verbrecherischen Triebe zeuge. Mit Rücksicht auf die außerordentlich große Anzahl von Urkundenfälschungen, beantrage er für die Urkundenfälschung 5 Jahre Gefängnis und wegen des einfachen Bankrotts 5 Monate Gefängnis, zusammengezogen zu 5 Jahren 3 Monaten Gefängnis unter Anrechnung von 5 Monaten Untersuchungshaft und 10 Jahre Ehrverlust. Der Gerichtshof erwog, daß die Angeklagte unbescholten ist und von Anfang an geständig

war. Erschwerend falle ins Gewicht, daß sie ihr Treiben längere Zeit hindurch fortgesetzt hat und ein ganz erheblicher Vermögensnachteil verursacht worden ist; ferner, daß sie sich nicht gescheut hat, die Namen lebender Personen hinzuzuleihen und zu mißbrauchen. Der Gerichtshof hat die Angeklagte zu 2 Jahren 5 Monaten und 3 Tagen verurteilt und 5 Monate 3 Tage auf die Untersuchungshaft angerechnet. Vom Ehrverlust ist abgesehen worden.

— (Die Bürgerrechte des Czaren.) Die bürgerliche und militärische Stellung des Czaren soll, wie Dewore sich aus Rußland melden läßt, jetzt endgültig geregelt werden. Danach sollen dem „Bürger Nikolaus Romanow“ die üblichen Bürgerrechte, auch das Recht der Wahl, zugesprochen werden. Hinsichtlich der militärischen Stellung des Czaren besteht nach Mitteilung des Pariser Blattes der Wutisch, „zur Beruhigung der Öffentlichkeit den Obersten Romanow aus dem Dienste zu entlassen, ohne ihm aber ein Pensionierungsgehalt oder das Recht zum Tragen der Uniform zuzuerkennen.“ Damit würde, wie die Pariser nicht gerade liebenswürdig erklären, aus dem früheren Zaren ein Oberst a. D. geworden sein.

— (Diamantenfieber.) Unter dem Titel „Der Glanz der deutschen Diamanten“ schreibt der „Nieuwe Courant“ in seiner Morgenausgabe vom 21. Juni: „Anscheinend hat die Südafrika-Partei die Anexion Deutsch-Südwestafrikas auf ihr Banner geschrieben. General Smuts, der in England jetzt wahre Triumphe feiert, hat seinen Blick darauf gelenkt, und man darf annehmen, daß die große Mehrheit der Dominion-Regierung in Südafrika dieselben Wünsche hegt. Oeffentlich tritt nun das südafrikanische Blatt „De Volkstem“ für die Einverleibung Deutsch-Südwestafrikas ein. Unter Hinweis auf den außergewöhnlich großen Diamantenvorrat des vereinigten englischen Königreichs und auf die jährlich durchschnittlich eine Million betragenden Einkünfte der Staatskasse aus den De-Beers-Einnahmen, die durch die deutsche Konkurrenz bei starkem und billigem Edelsteinangebot aus der südwestafrikanischen Produktion in Frage gestellt würden, schreibt die Zeitung: „General Smuts hat sich verschiedentlich zugunsten der Anexion Deutsch-Südwests ausgesprochen. Vermutlich hat dieser scharfsichtige Mann auch mit der Bedeutung gerechnet, die ein vorteilhaftes Diamantengeschäft für unseren Staat haben würde. Denn wenn die Deutschen mit ihrer Produktion im großen Stil fortfahren, würde es schlecht mit der „Premiergrube“, mit „Kimberley“ und mit den Gruben des Freistaates ausfallen.“ Wir glauben uns zu erinnern, so schließt der „Nieuwe Courant“, daß bei den vielen Gesichtspunkten, unter denen Asquith eine Anexion für gerechtfertigt erachtete, die Sucht nach Diamantenfeldern fehlte. Außerdem erinnern wir uns noch des Burenkrieges und der Entrüstung vieler Afrikaner, die damals annahmen, daß es England bei seinen Plänen zur Einverleibung der beiden Burenrepubliken vor allem um deren Diamantenfelder zu tun war.“

— (Eine Ortschaft durch Feuer zerstört.) Der Berliner „V.-M.“ meldet aus Innsbruck: Im Ober-Innthal wurde der Ort Schlierenzau durch Feuer vollständig zerstört.

— (Ausfuhr von Rohabak aus Holland gestattet.) Durch königliche Verfügung vom 3. Juli ist das Verbot der Ausfuhr von Rohabak, erlassen durch königlichen Beschluß vom 20. April 1917, zeitlich aufgehoben.

— (Deutschlands geographischer Mittelpunkt.) Nach den Feststellungen des Geographen Professor Dr. Magat galt lange Jahre hindurch Spremberg in der Lausitz als der geographische Mittelpunkt des deutschen Reiches. Neuere Berechnungen ergeben jedoch, daß diese Stadt auf den Ruhm, in der Mitte Deutschlands zu liegen, verzichten muß. Genaue Messungen haben nämlich ergeben, daß als geographischer Mittelpunkt das Dörfchen Crina bei Gräfenhainichen im Kreise Bitterfeld angesehen werden muß. Die Kreisverwaltung hat diese Feststellung zum Anlaß genommen, an der Stelle, da sich die Achse des Deutschen Reiches befinden soll, einen Markstein zu errichten, um hierdurch jedem die wertvolle Stelle, um die sich viele Gelehrte gestritten haben, kennlich zu machen.

— (Vom polnischen Schulwesen.) Wie die „Iskra“ mitteilt, zählt die Stadt Sosnowice jetzt 67 Schulen, während dort vor dem Kriege nur 28 bestanden. In Stelce ist während des Krieges ein achtklassiges Knabengymnasium eröffnet worden.

— („Barbste Beene — das ist Trumpf!“) Im „Liegn. Tagebl.“ findet sich folgende nette Ermahnung zur Sparsamkeit mit Schuhwerk:

Vor mir tänzeln Flied und Flod,
Meine beiden braven Dadel,
Luftig über Stein und Stod
Mit Gefläß und Schwanzgewackel . . .
Frei von Hühneraugenqualen
Stelz' ich hinterdrein — wach Glück! —
Strumpfslos und auf Holzandalen,
Bornehm, zeitgemäß und „schick“!

Sparen, sparen — strecken, strecken,
Ist ja Lösung! Drum nur zu:
Leicht marschierst am Wandersteden
Ohne Strümpfe sich's und Schuh
Barfuß und auf Holzandalen.
Meine Damen, meine Herrn!
Klein zu klein gibt große Zahlen —
Auf drum: sei'n wir „Triegs-modern“!

Braucht das Vaterland das Leder,
Geh'n wir freudig ohne Schuh!
Braucht's die Wolle — gibt nicht jeder
Bern da Strümpf' und Socken zu . . . ! ?
Jetzt ist's Sommer: Zeit zum Strecken —
Was der Heimat nutzt und frommt:
Daß wir nicht im Mangel steden,
Wenn der kalte Winter kommt!

Klappert's hell in allen Gassen,
Fern und nah erst, hat's geschnappt:
Und der Neid selbst muß uns lassen,
Daß bei uns doch — a l e s k l a p p t !
Weg drum — ohne Wehmütsträne —
Schleunigst: Lederschuh und Strümpf,
Stiefel, Socken! „Barbste Beene,
Holzandalen“, das ist Trumpf!“

Große Synagoge.

Freitag, Beginn des Gottesdienstes abends 7½ Uhr.
Sonnabend, Jugendgottesdienst nachm. 4 Uhr.
Sabbatshausgang 10 Uhr 13 Minuten.

Der deutsche Heeresbericht.

Großes Hauptquartier. (Amstich, 5. Juli 1917.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.
In Flandern und im Artois blieb gestern die Feuerfähigkeit meist gering. An mehreren Stellen wurden feindliche Erkundungsvorstöße abgewiesen.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.
Unser Geländegewinn am Chemin des Dames, westlich von Cerny, veranlaßte die Franzosen wieder zu Angriffen, die verlustreich scheiterten. Bisher haben die Franzosen dort 15 Mal ohne jeden Erfolg, jedesmal unter schwersten Verlusten an Toten, Verwundeten und Gefangenen, versucht, den verlorenen Boden wieder zu gewinnen. Auf beiden Maasuferten nahm abend die Feuerfähigkeit zu.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.
In den letzten Tagen führten Aufklärungsabteilungen östlich der Mosel mehrfach mißlungene Unternehmungen durch.

Eines unserer Fliegergeschwader griff gestern vormittag die militärischen Anlagen und Küstenwerke bei Harwich an der Ostküste Englands an. Trotz starker Abwehr von der Erde und durch englische Luftstreitkräfte gelang es, mehrere 1000 Kilogramm Bomben ins Ziel zu bringen und gute Wirkungen zu beobachten. Sämtliche Flugzeuge sind unverfehrt zurückgeführt.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Leopold von Bayern.
Auf den Kampffeldern in Ostgalizien herrschte gestern nur geringe Feuerfähigkeit. Es kam auf den Höhen bei Brzezany zu örtlichen Gefechten, bei denen die Russen aus einigen Trichterlinien geworfen wurden, in denen sie sich noch gehalten hatten.

In den benachbarten Abschnitten blieb es im allgemeinen ruhig.

An der Front des Generalobersten Erzherzog Franz Joseph und Generalfeldmarschall Mackensen zeigte sich vereinzelt die Feuerfähigkeit stärker als sonst.

Mazedonische Front.

Die Lage ist unverändert.

Aus der Hölle empor. Von Hans Juchold. Preis 1 M. Verlag August Scherl G. m. b. H., Berlin. Die Erzählung eines deutschen Austauschgefangenen, der keinen literarischen Ehrgeiz hat, und nur sagen will, wie es gemein ist. Aber sein schlichter Bericht hält den Leser vom ersten bis zum letzten Worte gefangen, und ganz zweifellos wird es niemand über das Herz bringen, daß Buch hinzulegen, bevor er aus den Schlupfwinkeln erfahren hat, daß der Erzähler wieder auf deutschem Heimatboden gelandet ist. Im Schützengraben schwer verwundet, ist er in die Hände der Russen gefallen, und nun beginnt eine Reise durchs „schmerzvolle Land.“ Von Lazarett zu Lazarett, von Barackenlager zu Barackenlager wird der schwer Leidende geschleppt. Keine Erniedrigung, keine Beschimpfung wird den gefangenen Offizieren erspart; man mag sich ausmalen, wie es dem gemeinen Manne ergeht. Nur an einzelnen Orten ist ihr Schicksal erträglich, denn zu Ehren der Menschlichkeit sei es gesagt, mitunter treffen sie auf Offiziere und Ärzte, die sich anständig gegen sie benehmen. Freilich ist das nur selten. Eher kommt ihnen noch der Mann aus dem Volke freundlich entgegen, der vom Haß gegen die Deutschen nichts weiß. Gestohlen wird aber überall, und das bishigen Eigentum und Einkommen der Gefangenen wird immer wieder geplündert. Die russischen Zustände erfahren hier eine scharfe Beleuchtung, und so wird die Leidensgeschichte des deutschen Offiziers zu einem Kulturdokument von dauerndem Wert.

Neueste Nachrichten.

Unsere U-Boote an der Arbeit.

Berlin, 4. Juli. Amstich. U-Bootsfolge im Atlantischen Ozean und in der Biscaya: 5 Dampfer und 4 Segler. Unter den vernichteten Schiffen befanden sich u. a.: die englischen Dampfer „Tavidade“ (3847 Tonnen) auf dem Weg nach England, „Kabanda“ (7196 Tonnen), der Munition geladen hatte und fast gleichzeitig mit der Torpedodetonation in die Luft flog, ein großer bewaffneter Dampfer, anscheinend mit Erzladung auf dem Wege nach England, englischer Zerstörer „Carrie Harvey“.

Der Chef des Admiralfstabes der Marine.

Ein Offensivaufruf der provisorischen Regierung

Petersburg. Die vorläufige Regierung hat an die Bevölkerung einen Aufruf erlassen, in dem sie alle Bürger auffordert, ihre persönlichen Interessen zu vergessen und sich

wie ein Mann hinter der Armee zu sammeln, die sich in Bewegung gesetzt hat, um die Revolution und das freie russische Volk zu retten. Aus Anlaß des Beginns der Offensive hebt ein Tagesbefehl des Kriegsministers allen Urlaub in der Armee und der dahinter liegenden Zone auf mit Ausnahme der Krankenurlauben. — An die russische Marine hat die vorläufige Regierung einen Aufruf gerichtet, in dem sie die Tüchtigkeit der feindlichen Flotte in den russischen Gewässern in der letzten Zeit betont und erklärt, sie sei überzeugt, daß die russische Marine gegenüber dem Volke tun werde, das sich der Gefahr bewußt sei, die Rußland bedrohe.

Verheiratung des Griechenkönigs Alexander?

Lugano. Der Athener Korrespondent des „Secolo“ verzeichnet das Gerücht, daß die Verheiratung des jungen Griechenkönigs Alexander mit einer englischen Prinzessin bevorstehe.

Die Vergewaltigung Griechenlands.

Stockholm. Ueber die Vergewaltigung Griechenlands durch die Entente schreibt „Idea Nazionale“: Venizelos repräsentiert keinesfalls Griechenland. Die Verantwortung trägt die Entente, speziell Frankreich. Wir begreifen nicht, warum Jonnart Venizelos zu diesem gefährlichen Spiel veranlaßt. Weder Venizelos noch Griechenland besitzen ein Heer. Das bedeutet für die Entente eine ernste Verschlechterung der militärischen Lage an der Saloniki-Front. — Griechenland im Kriege mit Deutschland bedeutet ein entwaflnetes Land, das Deutschland preisgegeben ist und welches die Entente um jeden Preis verteidigen muß. Es bedeutet für die Entente eine schwere Belastung in militärischer Beziehung.

Aus dem „freien“ Amerika.

New York. In Boston fand eine friedensfreundliche Kundgebung statt. Die Menge wurde von Nationalgardes zerstreut.

Wettervorausage f. Freitag, den 6. Juli

Teilweise heiter, warm, Gewitterbildung möglich.



Wehmütige Erinnerung

zum Sterbetage unseres geliebten Sohnes, Bruders, Schwagers, Onkels und Bräutigams, des

Unteroffiziers im Inf.-Regt. 58

Otto Kirste

Inhaber des Eis. Kreuzes 2. Kl. gefallen am 6. Juli 1916 im blühenden Alter von 25 Jahren.

Dies zeigen tiefbetrubt an Die schwergeprüften Eltern, Geschwister, Nichten und Neffen, Maria Grabowski, als Braut.

Berdychowo, Lissa, Grätz, Dobramischel, den 6. Juli 1917.

Als tapferer Held zogst du ins Feld fürs Vaterland zu streiten, jedoch nach einem Jahr mußtest den Geldentod du leiden. Auch ward Urlaub dir bewilligt, wie freuten wir uns alle sehr, der himmlische Vater hats nicht gebilligt, verloren ist ein Hoffen auf eine Wiederkehr. Aus dem Elternhaus zogst du mit frohem Mut, jetzt beneinen wir dein junges Blut. Auch deine Braut muß tragen das schwere Los, sie kann es kaum fassen, der Schmerz ist zu groß. Traurig tönt aus ihrem Munde: „Was Gott tut, das ist wohlgetan!“ Vergebens ist all das Hoffen auf eine frohe Wiederkehr, weil du den Geldentod erlitten, ist diese Hoffnung nun nicht mehr. Ruhe sanft in fremder Erde von diesem schweren Kampfe aus, dir ist nun nimmermehr beschieden ein freundliches Wiedersehen zu Haus. Dir ist wohl, uns bleibt der Schmerz, drum schlummre sanft, geliebtes Herz! Im Himmel gibts ein Wiedersehen!

Mittwoch morgen 1/3 Uhr verstarb unsere gute Schwester, Schwägerin und Tante,

Anna Paul

nach kurzem aber schweren Krankenlager.

Im tiefen Schmerz im Namen der Hinterbliebenen Familie Pietich.

Lissa, den 5. Juli 1917.

Beerdigung Sonnabend nachm. 4 Uhr vom Roten Kreuz-Krankenhaus.

Der Brotpreis beträgt vom 9. d. Mts. ab 48 Pf., das Gewicht des Brotes 1568 Gramm.

Lissa, den 5. Juli 1917.

Der Magistrat.

Brennholz - Verkauf

am Dienstag, den 10. d. Mts.,

von vormittag 10 Uhr an im Forsthaus Neu Anhalt

bei mindestens 25% Anzahlung.

1. Schutzbezirk Kahlo. Schlag, Jagen 60.
In rm Kiefern: 26 Anbruch, 12 Knüppel, 160 Reis.
Durchforstung Jagen 57.
In rm Kiefern: 16 Anbruch, 98 Knüppel, 338 Reis.
2. Schutzbezirk Deutsch Jeseritz. Schlag, Jagen 46.
In rm Kiefern: 290 Knüppel, 720 Reis.
Durchforstung Jagen 99.
In rm Kiefern: 300 Knüppel, 7 Stangenhausen, 800 Reis.

L u j a w i t z, den 3. Juli 1917.

Herzogliche Mevier-Verwaltung.

Ein Posten große

Stielcasserolle

(Friedensqualität) zum Früchteintochen geeignet noch preiswert zu haben.

G. Kochinke.

Lumpen, Knochen, altes Eisen

wird zu höchsten Tagespreisen eingekauft. Auf Wunsch lasse alles von der Wohnung abholen.

Ismar Sternberg, Hinterstr. 7.

Alle Nähmaschine

für 20 M. zu verkaufen. Jakobstraße 4, I. Unts.

Schwerer Arbeitswagen

Tragkraft 80 Ztr., wenig gebraucht, steht zum Verkauf bei Anton Wojciechowski, Reisen, Markt 125

Ein Kinderwagen

zu verkaufen. Markt 12.



Milchziege

ist sofort zu verkaufen. Näheres in der Geschäftsstelle des „Lissaer Tageblattes“.

Abgepielte, auch zerbrochene

Schallplatten

läuft

G. Kochinke.

Gartenlaube

zum Abbruch billig zu verkaufen. Anfragen erbittet Markt 25, Oskar Eulitz.

Kleiderschrank, Tisch, Stühle

zu kaufen gesucht; gebraucht, aber gut erhalten. Angebote unter L. L. an die Geschäftsstelle des „L. Tgl.“

Mädchen für alles

fleißig, arbeitsam und ehrlich, kann sich sofort melden für kleine Bahnhofswirtschaft Nähe Postens. Angebote unter „M. S.“ an die Geschäftsstelle des „Lissaer Tageblattes“ erb.

Mädchen

Sauberes, schulentlassenes MÄDCHEN zur Bedienung gesucht. Vormittag von 1/2 8-11 Uhr und nachmittags von 1-2 Uhr. Zu melden vorm. Markt 33. III.

Schneiderinnen

können sich melden. Jakob Bergmann.

Bedienung

für nachm. 2 Uhr bis abends 9 Uhr sofort gesucht. Badersstraße 7, II.

3-4 Zimmer-Wohnung

nebst Zubehör zum 1. Oktober zu mieten gesucht. Angebote unter „A. S. 26“ an die Geschäftsstelle des „Lissaer Tageblattes“ erbeten.

Verzehungshalber freundl. Parterre-

12 Zimmer-Wohnung

der Neuzeit entsprechend, mit elektr. Licht, Badeeinrichtung sowie freie Benutzung der Wasche-Küche, ist sofort, Schloßstraße 22, zu vermieten und Oktober, eventl. auch früher zu beziehen. Nähere Auskunft bei Kaufmann Köppert.

Eine Stube

zum 1. Oktober zu vermieten. Fraustädterstraße 17.

Stube und Küche

zu vermieten. Lange Neugasse 13.

Möbl. Zimmer

für jungen Mann, eventl. mit Beköstigung, gesucht. Rothe, Markt 21.

Gut möbl. Zimmer

zu vermieten. Kirchring 21, 1 Tr. I.

Adamynin
Rheuma Nierenpastillen
Dose 5,00 Mark
bringen glänzende Erfolge wo andere Mittel versagen; bei d. Erkrankung, d. Nieren, Blase, Nerven, Herz, Rheumatismus, Gicht, Wassersucht

kein Betäubungs-, sondern heilend wirkendes Präparat
Adamynin Pastillen B.
1/2 Dose 4,50; 1/4 Dose 2,50 Mark
wirken rasch und sicher gegen veraltete Magen-, Leberleiden und Gelbsucht, keine Misserfolge! Die Adamynin-Präparate zeichnen sich durch ihre Unschädlichkeit aus, sind von Ärzten als hervorragend anerkannt und empfohlen; in den Apotheken erhältlich. Prospekte durch
Carl Adamy, Breslau X
Kreuzburgerstr. 4

Suche für bald einen

Kellner-Lehrling

und einen

Zugbediener.

Bahnhofswirtschaft.

Kutscher

bei gutem Lohn gesucht. Carl Thorn, Baderstraße.

Schiesswerder.

Sonntag, den 7. Juli, nachm. 4 Uhr

Militär-Konzert.

Ausgeführt von der Bati-Kapelle des 2. Inf.-Regt. 19, Bojanowo.

Musikleiter: Sergeant Knie.

Eintritt 30 Pfg. Eintritt 30 Pfg.

Es ladet freundlichst ein

Frau A. Prause.

Niederlage Strahl & Co.

Walderdbeer-Bowle.

Das erkannte Mädchen

welches die leberne Markttasche an Frau Walter am Montag abgeben sollte, wird hierdurch ersucht, diese sofort Schloßstraße 11 abzugeben, andernfalls Bestrafung veranlaßt wird

Zwei Damen

Mitte 20, suchen mit 2 Herren im Briefwechsel zu treten, zwecks Heirat. Angebote unter D. S. 70 an die Geschäftsstelle des „Lissaer Tageblatt“



!! Goldgrube !!

Junger Mann, 23 Jahre alt, schöne Erscheinung, sucht, da es ihm an Damenbekanntschaft fehlt, auf diesem nicht ungewöhnlichen Wege junge Dame zwecks späterer Heirat kennen zu lernen. . . Solche oder ähnliche Anzeigen finden im „Tageblatt“ weiteste Verbreitung.